

Bernd Söseemann: Theodor Wolff. Ein Leben mit der Zeitung. München 2001.

Vorwort

Spricht man vom "Berliner Tageblatt", meint man so gut wie immer Theodor Wolff (1868-1943), den verantwortlichen Leiter der bedeutendsten Tageszeitung im Rudolf Mosse-Verlag. Bereits den Zeitgenossen war diese Redeweise geläufig. Polemisierten Chauvinisten, alldeutsche Konservative oder Antisemiten gegen das "Flaggschiff jüdisch-liberalen Börseanertums", oder lobten Intellektuelle, Liberale und Sozialdemokraten das Niveau und die unabhängige, wohltuend antinationalistische Haltung im Gefecht der Geister, dann fiel so gleich der Name Theodor Wolff. In Zustimmung und heftiger Ablehnung spiegelte sich gleichermaßen die Faszination dieses gebildeten, kultivierten Mannes, dessen elegante Sprache nicht nur in der Zeitung ihr Publikum fand. Er verfaßte Romane, Theaterstücke und historische Werke, engagierte sich über Jahrzehnte hinweg in Politik und Literatur und gehörte zu den Gründern einer demokratischen Partei.

Eine Biographie dieses Mannes, die sein Schreiben gegen "Dummheit, Rückgratschwäche und Furcht" (3.1.1932) mit der Geschichte der renommierten Tageszeitung verbindet, gab es bislang nicht. Zwei wissenschaftliche Editionen und mehrere Dokumentationen zu Manuskripten, Zeitungsartikeln und Tagebüchern sind erschienen, drei Auswahlbände zu journalistischen, feuilletonistischen und diaristischen Themen liegen allein im Econ-Verlag vor.

Die fünf Abschnitte des Buches markieren Zäsuren und heben die wichtigsten Lebensepochen hervor. Den Anstoß zu dieser Einteilung gab Theodor Wolff selbst mit seiner Feststellung, die zwölf Jahre als Korrespondent in Paris seien die schönsten für ihn gewesen. Der Blick auf sein gesamtes Leben zeigt, daß man es in einen Zwölf-Jahres-Rhythmus gliedern kann. Von 1894, dem Jahr einer Reise nach Paris ausgehend, schreitet man jeweils zwölf Jahre zurück und voran: In der Retrospektive gehören zu der Zäsur von 1882 die ersten namhaften poetischen Versuche Theodor Wolffs; ein Dutzend Jahre über 1894 hinausgeblickt, zeigt sich trotz einiger feuilletonistischer Nachklänge aus der Pariser Zeit mit den Veröffentlichungen von 1906, der Übernahme der Chefredaktion in Berlin, ein ausgeprägteres politisches Bewußtsein und Engagement als je zuvor. Es folgen mit der 1918 einsetzenden Phase die Mitbegründung einer liberalen Partei, die Übernahme offiziöser politischer Missionen nach Frankreich und der Versuch, mit der Zeitung für die Demokratie zu wirken. Der Sommer 1930 brachte die alarmierende Erkenntnis wachsender innenpolitischer Bedrohungen und damit die verschärfte Fortsetzung eines von Theodor Wolff mit Entschiedenheit geführten Kampfes gegen den Links- und Rechtsradikalismus im Übergang von den autoritären Präsidialkabinetten, einer "legal maskierten Diktatur", zum nationalsozialistischen Gewalt- und Vernichtungssystem.

Auf die Frage, warum es sinnvoll ist, sich heute noch mit der Person Theodor Wolff zu beschäftigen, gibt die seit 1962 jährlich vorgenommene Verleihung der nach ihm benannten Journalistenpreise durch alle deutschen Verleger, die im Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger (Berlin) zusammengeschlossen sind, eine klare Antwort. Dort steht der Name für hohe journalistische Qualität und eine beeindruckende Lebensleistung: für Brillanz in Sprache, Stil und Form und für Maßstäbe, die der Chefredakteur des "Berliner Tageblatts" gesetzt hat. Seine Leitartikel sind bis heute ein Zeugnis freiheitlichen, demokratischen und gesellschaftspolitischen Verantwortungsgefühls.